

Baumeister Zeitschrift für Architektur 107. Jahrgang  
Oktober 2010

# Baumeister B10



D 15 EUR  
A, L 17 EUR  
CH 23 SFR

## Fortsetzung folgt

Anbauten und Dranbauten,  
Erweiterungen und Erfindungen:  
Architektur endet nie.  
Fünf Beispiele aus Österreich,  
Schweden und Deutschland

# Klassizismus und darüber hinaus

Museum Biedermann in Donaueschingen  
Gäbele & Raufer Architekten

Es ist nicht nur ein Kapitel Baugeschichte, auch der Wandel vom standesbewussten Bildungsbürgertum des 19. Jahrhunderts zur multikulturellen Gesellschaft der Gegenwart hat sich in dem klassizistischen Museumsgebäude abgebildet. Nichts ging verloren, aber ein neuer stiller Ort der Kunst wurde gewonnen.

von Wolfgang Bachmann



Schon von außen ein vornehmer Ort, der die Kunst bewahrt. Der Übertritt der Schwelle, die geschickt die klassizistische Ordnung aufnimmt, entführt vom Park in einen introvertierten Mikrokosmos.

---





**E**s gibt Lichtblicke in der Auseinandersetzung mit der Architektur. Wenn man sich täglich mit den quälenden Sinnfragen des Bauens, mit Nachhaltigkeit, Rekonstruktion, Stadtbaukunst, neuen Materialien und digitalen Realitäten befasst, dann wirkt der Besuch des Museums Biedermann wie eine Belohnung: greifbare Architektur, nachvollziehbar gedacht und überzeugend umgesetzt.

Zunächst lockt am Flüsschen Brigach der weiße Klassizismus des traditionellen Kulturhauses, der Anbau verbirgt sich noch auf der Rückseite. Das Gebäude, nur durch die dichte Ufervegetation von den vergrauten fürstlichen Schlossliegenschaften getrennt, stammt aus dem Jahr 1841, es war ein Treffpunkt der Gesellschaft, die hier weniger eine Kunstsammlung anschauen, sondern sich mit Lesungen, Konversation und Konzerten ihrer Position als „gebildete Stände“ versichern wollte. Bald abgebrannt und wieder instand gesetzt fand man für das Haus bis in die Gegenwart ruhmreiche und schätzbare Nutzungen, zuletzt diente es lange, behelfsmäßig erweitert, als Kino.<sup>1</sup>

All das verschweigt das neue Museum nicht, es macht aber auch kein Drama aus der Baugeschichte, sondern stellt den Klassizismus als annehimliche Hülle wieder her. Darin sind emblematisch Spuren der Zwischennutzungen erhalten, neu Hinzugefügtes bleibt erkennbar, im gewölbten Untergeschoss wird der vorgefundene Zustand samt den statischen Sicherungen als ruinöse Collage vorgeführt.

#### **Sensible Analysen, handwerkliche Eingriffe, forsche Experimente**

Schon von außen lässt sich die pragmatische Haltung der Architekten ablesen. Weil man lieber heimischen Sandstein als billigen chinesischen Import verwenden wollte, blieb die alte Allee-Zufahrt aus Betonwerksteinen erhalten, und nur der eigentliche Vorplatz empfängt nun wie ein lebhafter Steinteppich. Im Zugang aus dunklen Betonstufen ist unauffällig eine flache Rampe versteckt, aber die klassizistische Ordnung bleibt erkennbar.

Auch die rückwärtige Erweiterung zeigt keinen Affront, gleichwohl ein schwarzer Block den größtmöglichen Gegensatz bedeutet. Die Kubatur korrespondiert mit dem Altbau und respektiert das vorhandene Gesims, die monolithische 65 cm dicke Leichtbetonwand setzt das alte Bruchstein-

An der Rückfront schließt der sehr gegensätzliche schwarze Appendix mit seiner schmucklosen Oberfläche an; nur seine Kubatur nimmt die Räson des weißen Altbaus auf.



mauerwerk fort, dessen ausgebessertem Putz die groben Abdrücke der Schalttafeln entsprechen. Diese Oberfläche wurde aufmerksam behandelt. Da beim Verdichten die dämmenden Tonkügelchen nach außen gewandert wären, hat man auf die Schalttafeln Textilmatten getackert, die beim Abbinden Wasser und Zement an die Oberfläche saugen. Aufgrund der hohen Hydratationswärme mussten die Textilbahnen schon beim Aufbringen mit Heizmatten gedehnt werden. Das klingt etwas nach Waschküchenversuchen, und im Gegensatz zu den Probewürfeln zeigen die großen Flächen zum benachbarten Altenheim doch eigenwillige Schlieren. Aber insgesamt, besonders in den Innenräumen, ergab sich eine fast weiche, filzige Oberfläche mit regelmäßigen Nähten, als wollte sich der Zubau respektvoll dem alten Verfahren nähern. (Ob man wie die Leiterin allerdings in einem schwarzen Büro arbeiten möchte, sei einmal dahingestellt.)

#### **Die Erfindung des Naheliegenden**

Die einfach verglasten Sprossenfenster samt Läden konnten erhalten werden. Hier half abermals die Erfindungsgabe der Architekten. Sie setzten innen in die Laibung einen Holzrahmenflügel, auf den eine Isolierglasscheibe aufgeklebt wurde. Die Kontaktfläche der Stufenverglasung ist schwarz oder weiß emailliert und macht die Ergänzung völlig unauffällig.

So ließe sich das ganze Haus als ein Kompendium der artgerechten Sanierung lesen: die Holzbetondecke, die selbst angegriffene Balkenköpfe im Mauerwerk einbindet, die 35 mm dicken Lärchen-Dielen in fallenden Formaten, die einen lebhaften Boden ergeben, die im Mauerwerk verborgenen Heizrohre, die mit der warmen Wand auch bauphysikalisch und physiologisch Vorteile bringen, schließlich der unempfindliche weiße Kalkputz, auf dem sich jede Verschmutzung einfach mit Sandpapier abschmirgeln lässt. Aber damit wäre man noch nicht bei der Architektur.

#### **Die Fortsetzung mit anderen Mitteln, der Witz des Gelungenen**

Ziel war, so die Architekten, dass das Haus auch leer funktioniert, dass „charaktermäßig starke Räume“ entstehen. Dies ist gelungen durch eine Balance zwischen dem großen klassizistischen Thema und der Sorgfalt für das einzelne Bauteil. So sammelt man sich unwillkürlich in dem unheimlichen, elfenbeinschwarzen Foyer, von dem es in den goldglänzenden, acht Meter hohen Spiegelsaal geht. Auch hier sind Hinweise auf eine frühere Ausmalung wie kleine Tattoos herauspräpariert. Das neue Gartenkabinett schließt sich zwar der Ordnung an, aber der geölte Zementestrich zeigt Industriestandard. Der tragende Holzrost der Dachverglasung filtert das Licht und rastert mit wechselndem Sonnenstand die verkohlten Holzgerüste von Nunzio. Nach oben begleitet die Haupttreppe wie ein lila Paravent, nach unten geht es in die Gruft der silbermatten Toiletten, deren Kabinen mit gewagten Tapetenmustern irritieren. Ein Quäntchen Ironie gehört eben auch zum Haus.

Die Kunstwerke lassen sich hier großartig erleben. Einfache Leuchtstoffröhren genügen den aktuell präsentierten Skulpturen. Es sind nicht die satt gesehenen Jetset-Künstler, mit denen man wie mit einer Geldanlage renommiert. Andreas Kocks, Sebastian Kuhn, Nunzio und Reiner Seliger waren bis Ende August zu sehen. Sie hatten sich auf das Haus eingelassen. Wie der Bauherr auf seine Architekten. ●

<sup>1</sup> Museum Biedermann. Der Umbau 2008-2009. Modo Verlag GmbH, Freiburg 2009. ISBN 978-3-86833-038-0 20 Euro

**Wenn man sich täglich mit den quälenden Sinnfragen des Bauens, mit Nachhaltigkeit, Rekonstruktion, Stadtbaukunst, neuen Materialien und digitalen Realitäten befasst, dann wirkt der Besuch des Museums Biedermann wie eine Belohnung.**



Raffinierte Inszenierung: Bevor man den Spiegelsaal betritt, passiert man ein elfenbeinschwarzes Foyer. Entdeckte Fragmente der Bemalung des ersten Baus wurden emblematisch herauspräpariert.







**Das neue Gartenkabinett schließt sich zwar der Ordnung an, aber der geölte Zementestrich zeigt Industriestandard. Der tragende Holzrost der Dachverglasung filtert das Licht und rastert mit wechselndem Sonnenstand die verkohlten Holzgerüste von Nunzio.**



Der von den Vliesmatten der Schalung geprägte Beton wirkt weich und organisch. Die unvollkommene Oberfläche entspricht dem ausgebesserten Putz des Altbaus.



---

Der Gartensaal schließt an die ehemalige Außenwand an.  
Der nur von oben belichtete Raum eignet sich hervorragend, um  
großformatige Skulpturen auszustellen.





**Im gewölbten Untergeschoss wird der vorgefundene Zustand samt den statischen Sicherungen als ruinöse Collage vorgeführt.**

---

Durch einen wieder entdeckten Gewölbebogen erreicht man die neu in die Tiefe eingegrabenen Toiletten (oben links). Der Schnitt durch das alte Mauerwerk blieb drastisch sichtbar (daneben). Der gläserne Aufzug stößt wie ein auratisches Objekt durch das alte Gewölbe (unten).







Andreas Kocks hat mit dem Ausstellungsraum gearbeitet. Bei den plastischen Klecksen handelt es sich um Graphit-beschichtetes Aquarellpapier, Paperwork #701 G (In the Beginning), 2007.

---



## Holz-Beton-Verbunddecke

Um die vorhandenen Spannweiten von 7,50 Meter bei schlanker Dimensionierung wirtschaftlich herzustellen, entschied man sich für eine Holz-Beton-Verbundkonstruktion. Damit ließen sich die auftretenden Schall- und Schwingungsbelastungen zufrieden stellend lösen.

Die vorhandene Balkenlage von 24/28 cm wurde zuerst unterseitig mit Balken 24/8 cm aufgedoppelt. Die Verbindung der Aufdoppelung mit den vorhandenen Balken erfolgte durch von unten unter 45° eingeschraubten X-to-fix-Vollgewindeschrauben, angeordnet gemäß dem Querkraftverlauf. Der vorhandene Blindboden wurde belassen und als verlorene Schalung für den Aufbeton benutzt. In die Balken wurden TCC-Schubverbinder 7,3/150 mm nach Vorbemessung im 45°-Winkel ohne Vorbohren eingeschraubt. Die Armierung aus Betonstahlmatten Q188 wurde auf Abstandhalter aufgelegt, die 6 cm dicke Betonplatte in der Qualität C25/30 als Selbstverdichtender Beton (SVB) eingebaut und abgezogen. Während des Betoniervorgangs war die Decke unterseitig in Feldmitte abgestützt.

In Verbindung mit Auflagernischen in den Außenwänden wurde so zusätzlich das ganze Gebäude durch die neuen Deckenscheiben stabilisiert und ausgesteift.

Kern dieser Holz-Beton-Verbundlösung ist der TCC-Integral-Schubverbinder, eine patentierte und bauaufsichtlich zugelassene Spezialschraube (Z-9.1-603). Sie verbindet Holzbalkendecke und Betonscheibe zu einem elastischen Verbundtragwerk. Der Beton liegt in der Druckzone und nimmt hohe Lasten auf. Er dämpft Schwingungen, reduziert die Schallweiterleitung und erhöht die Brandsicherheit. Das leichte und zugfeste Holz liegt in der Zugzone. Die Schubverbinder verteilen die anfallenden Lasten. Die Spezialschrauben sind auf die auftretenden Knick- und Schubbelastungen ausgelegt, ihre Geometrie verhindert Ausreißen und sichert eine definierte Einschraubtiefe. Punktuelle Lasten werden auf mehrere benachbarte Tragwerksbalken verteilt. Das ermöglicht eine Verdoppelung bis Verdreifachung der Verkehrslast. ●

Bernd Sättele



Holz-Beton-Verbunddecke. Die Schubverbindung wird über die eingedrehten Dollen hergestellt, gleichzeitig füllt der Beton jede Aussparung des Mauerwerks und ummantelt die maroden Balkenköpfe.

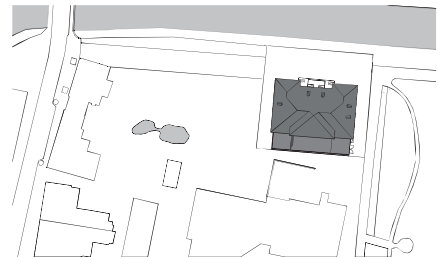


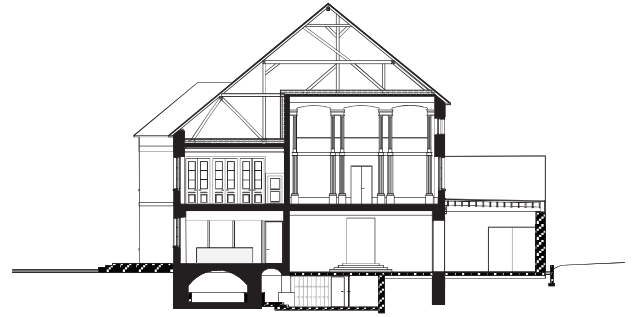
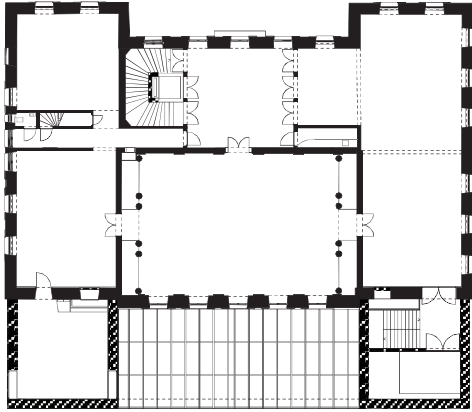
Bauherr: Lutz Biedermann, Villingen-Schwenningen  
 Architekt: Gäbele & Raufer Architekten,  
 Donaueschingen  
[www.gaebeleraufer.de](http://www.gaebeleraufer.de)  
 Mitarbeiter:  
 Tanja Raufer, Lukas Gäbele, Frank Isenmann  
 Tragwerksplaner: Ingenieurbürosättele,  
 Bernd Sättele, Löffingen  
 Haustechnik: Käferhaus GmbH,  
 Jochen Käferhaus, Langenzersdorf  
 Brandschutz: Peter Frei, Murnau  
 Fertigstellung: September 2009  
 Standort: Museum Biedermann, Museumsweg 1,  
 Donaueschingen

Holz-Beton-Verbunddecke: [www.com-ing.com](http://www.com-ing.com)  
 Dachdeckung:  
[www.rathscheck.de](http://www.rathscheck.de); [www.kemper-system.com](http://www.kemper-system.com)  
 Trockenbau: [www.fermacell.xella.de](http://www.fermacell.xella.de); [www.liapor.com](http://www.liapor.com)  
 Mineralischer Kalkputz, innen: [www.settef.it](http://www.settef.it)  
 Isolierverglasung Altbau: [www.saint-gobain.de](http://www.saint-gobain.de)  
 Bodensystem: [www.pandomo.de](http://www.pandomo.de)  
 Sanitär: [www.jado.com](http://www.jado.com);  
[www.alape.com](http://www.alape.com); [www.duravit.de](http://www.duravit.de)  
 CAD-Programm: [www.computerworks.de](http://www.computerworks.de)

Fotos:  
 Bernhard Strauss, Freiburg im Breisgau;  
 Gerhard Geist, Prisma Production,  
 Staufen im Breisgau

Lageplan M 1 : 3000





Grundrisse M 1 : 500  
Obergeschoss  
Erdgeschoss  
Untergeschoss

Querschnitt M 1 : 500  
Detailschnitt M 1 : 100  
Anbau Gartensaal

